

Die Türkei in Afrika: Im Schatten des Neo-Osmanismus?

Gero Erdmann und Olga Herzog

Am 16. Dezember 2011 empfing der türkische Außenminister Ahmet Davutoğlu in Istanbul über 40 Minister und Vertreter afrikanischer Staaten zur 1. Ministerkonferenz für die Koordination der 2008 beschlossenen türkisch-afrikanischen Partnerschaft.

Analyse

Die AKP-Regierung strebt eine aktivere Rolle der Türkei in der Nahostregion und in der Weltpolitik an, die teils kritisch als Neo-Osmanismus interpretiert wird. Mit der außenpolitischen Offensive gegenüber Afrika sollen die regionalen Machtinteressen des Landes auf globaler Ebene abgesichert werden. In Afrika tritt die Türkei damit in direkte Konkurrenz zu anderen externen aufstrebenden Mächten wie Brasilien, Indien und China. Dabei bedient sie sich vor allem der Instrumente einer *Soft Power* oder Zivilmacht. Noch geht es ihr weniger um afrikanische Rohstoffe als um afrikanische Stimmen bei den Vereinten Nationen.

- Wie andere aufstrebende Mächte hat die Türkei seit etwa 2005 ihre diplomatischen, handels- und entwicklungspolitischen Initiativen gegenüber Afrika ausgebaut.
- Anders als andere Mächte ist die Türkei bislang weniger an afrikanischen Bodenschätzen interessiert als am steigenden Export ihrer Industriegüter.
- Mit humanitärer und entwicklungspolitischer Hilfe und der Konzentration auf die ärmsten Länder des Kontinents versucht sie sich als *Soft Power* zu profilieren.
- Von der Kooperation mit afrikanischen Staaten erhofft sie sich ein größeres Gewicht in internationalen Gremien.
- Damit soll auch der Anspruch der Türkei, in der Region am euro-asiatischen Schnittpunkt Anerkennung als friedliche Vermittlungsmacht zu finden, untermauert und eine neue Form der *Pax Ottomana* begründet werden – fern von der osmanischen Reichsidee.

Schlagwörter: Türkei, Afrika, Außenpolitik, Neo-Osmanismus, internationales System, regionale internationale Beziehungen

Neue Außenpolitik: Neo-Osmanismus?

Das Ende des Kalten Krieges bedeutete auch für die Türkei eine Umorientierung ihrer Außenpolitik, die bis dahin eher eindimensional nach Westen, an der NATO und Europa orientiert war. Eine klare konzeptionelle Neuorientierung erfolgte allerdings erst 2002 mit dem Regierungsantritt der Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung (Adalet ve Kalkınma Partisi, AKP). Zuvor schon war ein verstärktes Engagement in den sogenannten Turkstaaten der ehemaligen Sowjetunion, auf dem Balkan, im Kaukasus und im Nahen und Mittleren Osten feststellbar.

Für die AKP-Regierung formulierte Ahmet Davutoğlu, Professor für Internationale Beziehungen, ehemaliger Chefberater des Ministerpräsidenten und seit 2009 Außenminister der Türkei, das neue außenpolitische Konzept der „Doktrin strategischer Tiefe“ (Davutoğlu 2008, türkisches Original 2001). Die Doktrin bestimmt die Türkei aufgrund ihrer geographischen Position und kulturellen Geschichte als eine Macht mit mehreren regionalen Identitäten im Schnittpunkt von Europa, Asien und Afrika. Daraus wird eine diplomatisch aktive, an friedlicher Nachbarschaft, Demokratie und Stabilität orientierte „multidimensionale“ Außenpolitik abgeleitet, ohne exklusive Bindungen an einzelne Partner. Ambitioniert will die Türkei einen Beitrag zur Lösung von Konflikten in den benachbarten Regionen Naher Osten, Balkan, Kaukasus und Nordafrika leisten, zugleich aber auch die Beziehungen zu weiter entfernten Regionen wie dem südlichen Afrika und Lateinamerika vertiefen und eine stärkere Präsenz in internationalen Gremien erreichen. Ein global abgesicherter regionaler Führungsanspruch ist unverkennbar.

In der Türkei wie auch im Westen trifft diese Neuorientierung auf Kritik. Liberale und kemalistische Politiker und Wissenschaftler stoßen sich an der „pro-arabischen, islamistischen“ Öffnung. Zusammen mit westlichen Kritikern befürchteten sie einen „Neo-Osmanismus“ – eine Renaissance der *Pax Ottomana*, der ehemals osmanischen Reichshegemonie über die gesamte Region bis hinein nach Afrika (Seker 2009; Krüger 2011; Ramm 2011).

Die Politik der Hinwendung zu Afrika wurde allerdings nicht erst durch die AKP-Regierung eingeleitet. Diese vollzog nur konsequent eine Politik, die bereits 1998 im Außenministerium mit türkischen Afrikabotschaftern, Vertretern anderer Ministerien, Wirtschaftsvertretern und Nichtregierungsorganisationen als „Zugang zu Afrika“ diskutiert worden

war. Das daraus hervorgegangene Dokument blieb zwar bis in die ersten Jahre der AKP-Regierung nur eine Wunschliste (Wheeler 2011: 46), beinhaltete aber bereits viele Details, die später tatsächlich umgesetzt wurden: stärkerer diplomatischer Austausch, Aufbau wirtschaftlicher, militärischer und kultureller Beziehungen sowie technische und humanitäre Hilfsprogramme.

Neue Afrikadiplomatie

Als erstes Signal für die diplomatische Afrika-Offensive wurde das Jahr 2005 zum „Afrika-Jahr“ erklärt. In diesem Jahr besuchte Recep Tayyip Erdoğan als erster türkischer Ministerpräsident Südafrika und Äthiopien; bei der Afrikanischen Union (AU) wurde der Türkei Beobachterstatus eingeräumt. Seither häufen sich die bilateralen Besuche: 37 offizielle Besuche von türkischen Repräsentanten in Afrika und 76 hochrangige Besuche aus Afrika in Ankara; daneben gab es noch 72 Zusammenkünfte auf internationalen Konferenzen und viele weitere ressortspezifische Treffen auf Ministerienebene (Davutoğlu 2011). Im Jahr 2009 besuchte Abdullah Gül als erster türkischer Präsident Tansania und Kenia, 2010 Kamerun und die Demokratische Republik Kongo.

Zugleich wurde die diplomatische Präsenz auf dem Kontinent systematisch ausgebaut. War die Türkei bis 2005 nur mit vier Botschaften südlich der Sahara vertreten, waren es Anfang 2012 bereits 15. In den Jahren 2009 bis 2012 stieg die Zahl der afrikanischen Botschaften in Ankara von elf auf 25 (Wheeler 2011; Davutoğlu 2011). Die türkische Botschaft in Abuja (Nigeria) unterhält seit 2005 Beziehungen zur Economic Community of West African States (ECOWAS), die Repräsentanz der Türkei in Dar-es-Salaam (Tansania) hat seit 2010 diplomatische Beziehungen zur East African Community (EAC).

Vorläufiger Höhepunkt der neuen türkisch-afrikanischen Partnerschaft war das Jahr 2008, als sich mehr als 50 hochrangige staatliche Repräsentanten des gesamten Kontinents im Rahmen des ersten Türkei-Afrika-Gipfels in Istanbul versammelten und parallel das Türkisch-Afrikanische Unternehmerforum stattfand. Dabei wurde eine strategische Partnerschaft (Motto: „Solidarität und Partnerschaft für eine gemeinsame Zukunft“) beschlossen und ein Fahrplan für die weitere Zusammenarbeit in Feldern wie Handel und Investitionen, landwirtschaftliche Entwicklung, Infrastruktur,

Gesundheit sowie Bildung und Kultur erarbeitet. Im gleichen Jahr wurde die Türkei Mitglied der African Development Bank und erhielt den Status eines strategischen Partners der AU.

Die diplomatische Offensive trug bei der Bewerbung der Türkei um einen nicht-ständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen für 2009/2010 erste Früchte: Die Türkei wurde mit 151 Stimmen gewählt, von denen ein Drittel von afrikanischen Ländern kam (Wheeler 2011). Die Bewerbung um einen nicht-ständigen Sitz im Sicherheitsrat verdeutlicht, dass die türkische Afrikadiplomatie im Zusammenhang mit dem Anspruch auf eine wichtigere Rolle in der Weltpolitik zu sehen ist – zumal die Türkei zuletzt im Jahr 1961 Mitglied im Sicherheitsrat war, also vor fast 50 Jahren. Das Außenministerium hat bereits Ende 2011 angekündigt, sich für 2015/2016 erneut um einen nicht-ständigen Sitz zu bewerben. Dazu passt die strategische Planung der türkischen Politik: Der nächste Türkei-Afrika-Gipfel wird 2013 in einem afrikanischen Land stattfinden. Auf dem Koordinationstreffen im Dezember 2011 hat Außenminister Davutoğlu schon angekündigt, die Türkei werde sich im Sicherheitsrat wieder als Stimme der Entwicklungsländer und insbesondere Afrikas profilieren (Davutoğlu 2011).

In strategischer Ergänzung zu den staatlichen Aktivitäten gehört zur neuen Afrikapolitik auch eine engere wechselseitige Vernetzung in Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Seit 2005 organisiert das Turkish Asian Center for Strategic Studies (Türk Asya Stratejik Araştırmalar Merkezi, TASAM) mit seinem eigenen Afrika-Institut jährlich eine Konferenz mit Vertretern von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Forschungseinrichtungen und Regierungen, die seit 2008 als Turkish-African Civil Society Organisations Forum institutionalisiert wurde; damals nahmen 80 türkische und 80 von der AU ausgewählte zivilgesellschaftliche Organisationen teil. Im Vordergrund steht die Diskussion aktueller Problemlagen und internationaler Entwicklungen. Das Engagement der türkischen Nichtregierungsorganisationen konzentriert sich auf die Bekämpfung von Armut und die Verbreitung von Bildung und islamischer Kultur auf dem afrikanischen Kontinent. Zugleich vergab die türkische Regierung über 2.500 Stipendien an Hochschulstudenten aus über 20 Ländern südlich der Sahara. In Angola, der Demokratischen Republik Kongo, der Zentralafrikanischen Republik, Gabun und Guinea-Bissau unterhält die Türkei zudem mehrere internationale Schulen (Davutoğlu

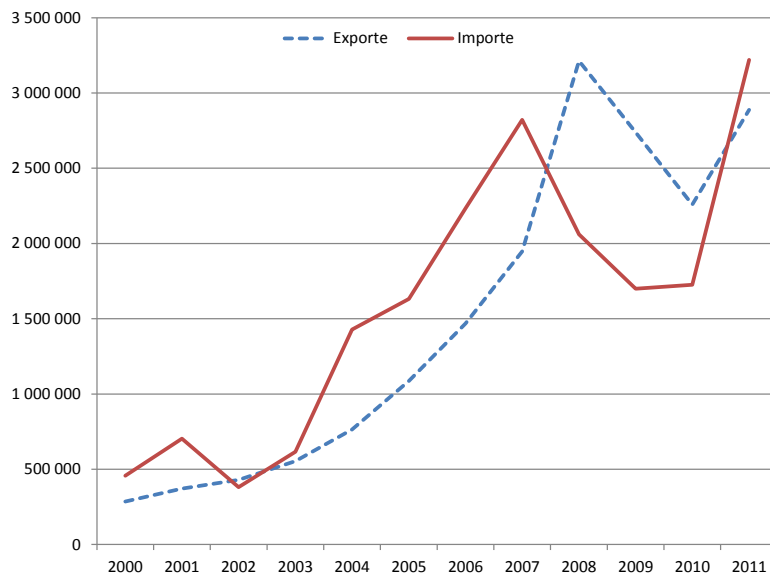
2011). In fast allen anderen afrikanischen Ländern existieren private türkische Schulen, die im Geiste der Fethullah-Gülen-Bewegung moderne Bildung und interkulturellen Dialog in weniger entwickelten Ländern verbreiten wollen (*Today's Zaman*, 24. August 2008). In diesen Bereich gehören auch die Aktivitäten der staatlichen Behörde für religiöse Angelegenheiten, Diyanet, die sich um die Ausbildung afrikanischer Imame bemüht und dabei das türkische Verständnis eines „aufgeklärten“ Islam zugrunde legt (Özkan und Akgün 2010).

Wirtschaftliche Interessen

Bereits bei der Neukonzeption der Afrikapolitik im Jahr 1998 waren neben zivilgesellschaftlichen Organisationen auch Wirtschaftsvertreter einbezogen. 2006 initiierte die Konföderation der Unternehmer und Industriellen der Türkei (Türkiye İşadamları ve Sanayiciler Konfederasyonu, TUSKON) das erste Treffen türkischer und afrikanischer Unternehmen in Istanbul, bei dem über 500 Vertreter aus Wirtschaft und Politik aus 31 afrikanischen Ländern auf 1.500 türkische Interessenten trafen. TUSKON war erst im Jahr 2005 als Zusammenschluss regionaler Unternehmensverbände gegründet worden und repräsentiert heute über 33.000 meist mittelständische Unternehmen, die auf eine Ausweitung des internationalen Handels setzen (<www.tuskon.org>). Ähnliche Treffen gibt es auch für die euro-asiatische und die asiatisch-pazifische Region. Die Teilnehmerzahl an den sogenannten Turkey-Africa-Trade-Bridges vergrößerte sich von Jahr zu Jahr, was das zunehmende Interesse auf beiden Seiten verdeutlicht (Özkan und Akgün 2010). Die türkischen Unternehmen sehen Afrika vor allem als Export- und Investitionsziel, aber auch der Rohstoffreichtum des Kontinents kann künftig an Bedeutung gewinnen (*Today's Zaman*, 18. Oktober 2008).

Das neue Interesse an Afrika spiegelt sich in der Handelsstatistik: Ex- und Importe nach beziehungsweise aus Subsahara-Afrika zeigen seit 2002 – unterbrochen nur vom Einbruch während der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise – einen steilen Trend nach oben. Mit der Afrika-Offensive der AKP-Regierung hat sich das türkisch-afrikanische Handelsvolumen von 2002 bis 2011 verfünffacht (Abb. 1). Allerdings ging diese Steigerung von einem sehr niedrigen Niveau aus, der Anteil des Handels mit Subsahara-Afrika war selbst im Spitzenjahr 2008 mit knapp 1,6 Prozent des Ge-

Abbildung 1: Türkische Exporte nach und Importe aus Subsahara-Afrika, 2000-2011



Quelle: Turkish Statistical Institute (<www.turkstat.gov.tr>); eigene Darstellung.

samthandels der Türkei nur sehr gering. Zum Vergleich: Der Handel mit der EU, dem größten Handelspartner, belief sich 2008 nach Angaben des türkischen statistischen Instituts auf über 40 Prozent des Gesamthandels (Turkish Statistical Institute 2012 und eigene Berechnungen).

Zu den wichtigsten Exporten der Türkei nach Afrika zählen Haushaltsgeräte, Möbel und Heimtextilien, Bekleidung, industriell verarbeitete Lebensmittel, Maschinerie und Elektronik, Eisen und Stahlprodukte sowie vor allem Baumaterialien. Die Einfuhren aus Afrika beschränken sich hauptsächlich auf Rohmaterialien (Holz, Leder, landwirtschaftliche Produkte), Gold und andere Metalle, Mineralien, Öl und Halbfertigwaren (*Today's Zaman*, 25. Juni 2009). Der bedeutendste afrikanische Handelspartner ist Südafrika mit einem Handelsvolumen von über 2,3 Mrd. USD für 2011; türkischen Quellen zufolge erzielt Südafrika als einziger Handelspartner auf dem Kontinent einen Handelsüberschuss. Über 70 Prozent des bilateralen Handels entfallen dabei auf Gold, gefolgt von Kohle, in deren Abbau einige türkische Unternehmen investieren, mit 10 Prozent (Republic of Turkey 2011a).

Genaue Angaben zu türkischen Investitionen in Afrika sind bisher nicht verfügbar. Dem türkischen Außenminister Davutoğlu zufolge werden die Gesamtinvestitionen türkischer Unternehmen in Afrika auf etwa 1 Mrd. USD jährlich geschätzt

(Davutoğlu 2011). Mit der Mitgliedschaft bei der African Development Bank eröffnen sich weitere Möglichkeiten für türkische Investitionen. Ziele der Investitionen sind vor allem Infrastruktur- und Bauprojekte sowie die Herstellung von Baumaterialien, wie zum Beispiel in Äthiopien und dem Sudan, aber auch Textilgewerbe und Lebensmittelverarbeitung insbesondere in Südafrika (Republic of Turkey 2011c). In diesem Zusammenhang wird häufig von offizieller Seite betont, dass die Projekte sich an den Entwicklungszielen Afrikas orientieren.

Tatsächlich fällt auf, dass die Türkei – anders als andere auswärtige Mächte – bisher kaum ein gesteigertes Interesse an den Energieressourcen des Kontinents zeigt (Kaplinsky und Farooki 2010). Dies wird mit der Po-

sition der Türkei als Transitland für Erdgas und Erdöl aus Zentralasien und dem Kaukasus (Baku-Tbilisi-Ceyhan-Pipeline und die geplante Nabucco-Pipeline) und mit der Nähe zu den arabischen Ölproduzenten begründet (Davutoğlu 2008). Ebenfalls bemerkenswert erscheint, dass die Investitionen zumeist von mittelständischen Unternehmen ausgehen und deshalb geringeren Umfang haben. Zudem ist die Technologieintensität der afrikanischen Exportprodukte, die in die Türkei gehen, im Durchschnitt höher als etwa bei den Exporten nach China, Brasilien, Indien und Korea, die ganz überwiegend aus Primärprodukten bestehen (Kaplinsky und Farooki 2010). Ob allerdings dieser türkisch-afrikanische Austausch den afrikanischen Ländern größere Vorteile verspricht als Großprojekte zum Abbau von Rohstoffen, wie sie zum Beispiel China auf dem Kontinent massiv vorantreibt – ob etwa durch die mittelständischen Investitionen tatsächlich ein wirkungsvoller Technologie- und Management-Transfer durch türkische Unternehmen stattfindet, durch den afrikanische Unternehmer auf längere Sicht wettbewerbsfähig werden (Pohl 2011a, 2011b) –, das ist noch nicht klar erkennbar.

Entwicklungshilfe

Die Türkei hat sich seit Mitte der 1990er Jahre in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit von einem Empfänger- zu einem Geberland gewandelt, obwohl sie selbst immer noch Entwicklungsgelder aus Europa, insbesondere Deutschland, den USA und Japan erhält (Kulaklikaya und Nurdun 2010). Bereits 1992 wurde die staatliche Entwicklungsagentur Turkish International Cooperation and Development Agency (TIKA) gegründet, die zunächst vor allem in Zentralasien und auf dem Balkan arbeitete. Mit der neuen Außenpolitik weitete die Türkei ihr entwicklungspolitisches Engagement auf den Nahen und Mittleren Osten und auf Subsahara-Afrika aus. Im März 2005 eröffnete die TIKA ihr erstes Regionalbüro in Addis Abeba, Büros in Khartum (2006) und Dakar (2007) folgten.

Das Entwicklungshilfe-Budget in Höhe von 967,4 Mio. USD (Official Development Aid für das Jahr 2010) entspricht etwa 0,1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts – und liegt damit noch deutlich unter dem 0,7-Prozent-Ziel der OECD-Staaten (OECD 2012). Länder in Subsahara-Afrika erhalten davon nur einen bescheidenen Anteil von rund 4 Prozent verglichen mit 53 Prozent für die ehemaligen Sowjetrepubliken Zentralasiens, 24 Prozent für Staaten im Mittleren Osten und 15 Prozent für die Balkanstaaten (2010). Damit fließt der größte Teil der Hilfe in die Länder in unmittelbarer Nachbarschaft, mit denen die Türkei die kulturellen Einflüsse des historischen osmanischen Reichs teilt und mit denen sie ihren externen politischen Einflussbereich begründet hat. Dennoch ist das entwicklungspolitische Engagement in Afrika im Rahmen der neuen Afrikapolitik seit 2005 deutlich gewachsen. Der finanzielle Beitrag für die Länder Afrikas südlich der Sahara stieg von 4 Mio. USD (2005) auf über 31 Mio. USD (2010) (OECD 2012 und eigene Berechnungen; Walz und Ramachandran 2011).

Die TIKA konzentriert sich in Subsahara-Afrika auf technische Unterstützung in der Landwirtschaft, den Aufbau von Infrastruktur (Wasserversorgung) und Transportkapazitäten sowie die Verbesserung der Gesundheitsversorgung und Bildungsinstitutionen. Derzeit existieren mehr als 100 Entwicklungsprojekte, etwa in Tansania, Kenia und Uganda im Osten oder auch in Mali, Guinea und Senegal im Westen des Kontinents (Özkan und Akgün 2010).

In den vergangenen Jahren ist auch das humanitäre Engagement in Krisenregionen gewachsen,

wie die Hilfszusagen der Türkei beim Kampf gegen die Hungersnot in Somalia verdeutlichen: Im August 2011 fand eine Notkonferenz der Organisation der Islamischen Zusammenarbeit (Organisation of Islamic Cooperation, OIS) in Istanbul statt, auf der Hilfsgelder im Umfang von über 350 Mio. USD zugesichert wurden, von denen die Türkei fast die Hälfte bereitstellt. Die türkische Regierung warb in Zusammenarbeit mit dem türkischen Roten Halbmond und anderen Organisationen in der Bevölkerung um Spenden für Somalia, sodass weitere 135 Mio. USD gesammelt werden konnten (*Today's Zaman*, 22. August 2011). Zum symbolischen Abschluss besuchte Ministerpräsident Erdogan als einer der wenigen nicht-afrikanischen Staatschefs die somalische Hauptstadt Mogadischu.

Neben der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit unterstützt die Türkei finanziell auch Missionen multilateraler Organisationen wie United Nations Development Programme (UNDP), World Health Organization (WHO) oder World Food Programme (WFP) (Kulaklikaya und Nurdun 2010; Özkan und Akgün 2010). Zudem beteiligen sich türkische Soldaten gegenwärtig an sechs UN-Missionen auf dem Kontinent, unter anderem an MONUC/MONUSCO im Kongo und UNMIS und UNAMID im Sudan (Republic of Turkey 2011b).

Demonstrativ verstärkte die Türkei ihr Engagement für die ärmsten Entwicklungsländer, als sie im Mai 2011 die 4. Konferenz der Least Developed Countries (LDCs) in Istanbul abhielt. Sie betraf vor allem Subsahara-Afrika, denn 33 der 48 ärmsten Länder liegen auf dem afrikanischen Kontinent. Der auf der Konferenz verabschiedete „Istanbul Action Plan“ legt als wichtigstes Ziel fest, die Anzahl der LDCs bis 2020 zu halbieren und in diesen Ländern ein nachhaltiges Wachstum mit einer Rate von mindestens 7 Prozent zu erreichen. Die Türkei versprach, ihren Beitrag für LDCs auf jährlich 200 Mio. USD zu erhöhen und den Prozess mit verschiedenen entwicklungsfördernden Projekten zu begleiten (*Today's Zaman*, 13. Mai 2011). Mit diesem Einsatz für LDCs sucht die Türkei sich von anderen aufstrebenden Regionalmächten abzuheben und ihr Image als moralische Autorität und Stimme der ärmsten Staaten zu stärken (*Today's Zaman*, 13. Mai 2011).

Neo-Osmanismus in Afrika?

Die Türkei gehört seit etwa 2005 als weiterer internationaler Akteur zu den aufstrebenden Regionalmächten, die in Afrika aktiv sind. In Bezug auf den Einsatz internationaler politischer Instrumente unterscheidet sie sich dabei nicht wesentlich von Mächten wie China, Indien oder Brasilien. Auch die Türkei hat ihr diplomatisches Netzwerk ausgeweitet und die Handels- und Investitionsbeziehungen verstärkt und sie engagiert sich in Form von Entwicklungsprojekten auf dem Kontinent. Ähnlich wie die anderen Regionalmächte drängt sie nicht auf bestimmte entwicklungspolitische Konditionen.

Dabei hat die Türkei als vergleichsweise kleiner und noch wenig sichtbarer Akteur mit vielfältigen Interessen bislang kaum negative Aufmerksamkeit auf dem afrikanischen Kontinent erregt – weder mit problematischen Großprojekten noch mit Einwanderern, die xenophobe Reaktionen auslösen. Anders als andere externe Mächte ist die Türkei bisher auch im Wettlauf um den Zugang zu Ressourcen kaum in Erscheinung getreten, auch wenn dies vielleicht eine Option für die Zukunft sein kann. Aus wirtschaftlicher Sicht ist Afrika südlich der Sahara für die Türkei vor allem als Absatzmarkt für Industrieprodukte interessant, wie zuvor schon der Maghreb und die übrige arabische Welt.

Allerdings nimmt die neue Außenpolitik der AKP-Regierung den Kontinent auch im Wettbewerb um Unterstützung auf der weltpolitischen Bühne der Vereinten Nationen ins Visier. Die Staaten Afrikas haben hier eine strategisch flankierende Bedeutung, um die neuen Regionalmacht-Ambitionen der Türkei – kritisch als Neo-Osmanismus gesehen – und ihren weltpolitischen Ehrgeiz international zu stützen und abzusichern, nicht nur durch einen nicht-ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat.

Tatsächlich haben die afrikanischen Länder von dieser Politik kaum neue hegemoniale Ansprüche zu befürchten, zumal die türkischen Ressourcen dazu nicht ausreichen. Der sogenannte Neo-Osmanismus selbst ist auf die erweiterte Region um die Türkei gerichtet und im Kern friedlich orientiert. Die Türkei strebt eine prominente Vermittlerrolle für inner- und zwischenstaatliche Konflikte in der Nachbarschaft an – eine völlig neue Form der *Pax Ottomana*, ohne territoriales Expansionsstreben. Dies wird unter anderem daran deutlich, dass trotz einer nicht unerheblichen Steigerung der Entwicklungsausgaben nur ein sehr geringer Teil

der Mittel nach Afrika und der weitaus größte Teil noch immer in die umliegende Region, vor allem auf den Balkan und in die zentralasiatischen Republiken, fließt.

Die türkische Afrikapolitik ist im Kern *Soft-Power*- oder Zivilmachtpolitik, die um ein gutes Image – auch in wirtschaftlichem Interesse – bemüht ist. Der entwicklungspolitische Fokus auf die ärmsten Länder (die Türkei als „Advokat der Armen“) macht dies ebenso deutlich wie die konditionsfreie Vergabepolitik (die jedoch nicht ungebunden ist). Anders als von mancher anderen neuen Macht wird von türkischen Politikern gegenüber den afrikanischen Regierungen explizit die Verpflichtung auf Werte wie Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit betont, so auch auf der Istanbul-Konferenz im Dezember 2011. Damit bekennt sich die türkische Regierung auch zur Unterstützung des Arabischen Frühlings. Dies steht im Einklang damit, dass die Außenpolitik der AKP nicht auf eine Abkopplung vom Westen zielt, sondern vor allem auf eine unabhängige und eigenständige Position in der Region.

Das weitgehende Fehlen einer gemeinsamen Kolonialgeschichte, die auflagenfreie, selbstbewusste, dem Westen gegenüber autonome Außenpolitik sowie die Versöhnung von Islam und Demokratie und die erfolgreiche eigene nachholende Entwicklung machen die Türkei für viele Gesellschaften und manche Regierung nicht nur in Nordafrika, sondern auch in Afrika südlich der Sahara zu einem attraktiven Partner neben den bekannten Mächten.

Literatur

- Babacan, Ali (2008), *Speech at the First Turkey-Africa-Summit*, online: <http://africa.mfa.gov.tr/speech-by-h_e_babaca-to-the-group-of-african-countries-at-the-un_-24-july-2008.en.mfa> (8. Februar 2012).
- Davutoğlu, Ahmet (2011), *Opening Speech at the Africa-Turkey Partnership Ministerial Review Conference*, online: <www.mfa.gov.tr/speech-delivered-by-h_e_ahmet-davutoglu_-minister-of-foreign-affairs-of-the-republic-of-turkey-at-africa-turkey-partnership.en.mfa> (8. Februar 2012).
- Davutoğlu, Ahmet (2008), *Turkey's Foreign Policy Vision: An Assessment of 2007*, in: *Insight Turkey*, 10, 1, 77-96 (Originalversion: Davutoğlu, A. [2001], *Stratejik Derinlik: Türkiye'nin Uluslararası Konumu*, Istanbul: Kure Yayınları).

- Kaplinsky, Raphael, und Masuma Farooki (2010), *Africa's Cooperation with New and Emerging Development Partners: Options for Africa's Development*, New York: United Nations.
- Krüger, Karen (2011), Türken und Araber werden eins, in: *Frankfurter Allgemeine*, Feuilleton, 16. September, online: <www.faz.net/aktuell/feuilleton/neo-osmanismus-tuerken-und-araber-werden-eins-11228318.html> (1. März 2012).
- Kulaklikaya, Musa, und Rahman Nurdun (2010), Turkey as a New Player in Development Cooperation, in: *Insight Turkey*, 12, 4, 131-145.
- Özkan, Mehmet, und Birol Akgun (2010), Turkey's Opening to Africa, in: *Journal of Modern African Studies*, 48, 4, 525-546.
- Seker, Nimet (2009), Strategische Tiefe und maximale Kooperation, in: *Qantara.de*, 5. August, online: <http://de.qantara.de/wcsite.php?wc_c=2687> (2. März 2012).
- OECD (2012), *ODA Disbursements from Turkey to All Recipients (2005-2010, Constant Prices [2009 USD millions])*, online: <<http://stats.oecd.org/qwids/>> (13. Februar 2012).
- Pohl, Birte (2011a), *Süd-Süd-Investitionen – eine Chance für Subsahara-Afrika?*, GIGA Focus Afrika, 3, online: <www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/publikationen/pdf/gf_afrika_1103.pdf> (2. März 2012).
- Pohl, Birte (2011b), *Spillover and Competition Effects: Evidence from the Sub-Saharan African Banking Sector*, GIGA Working Papers, 165, online: <www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/publikationen/pdf/wp165_pohl.pdf> (2. März 2012).
- Ramm, Christoph (2011), Die Türkei und ihre Politik der „strategischen Tiefe“, in: Sigrid Faath (Hrsg.), *Die Zukunft arabisch-türkischer Beziehungen*, Baden-Baden: Nomos, 51-63.
- Republic of Turkey, Ministry of Foreign Affairs (2011a), *Turkey-Republic of South Africa Economic and Trade Relations*, online: <www.mfa.gov.tr/turkey_s-economic-relations-with-south-africa.en.mfa> (9. Februar 2012).
- Republic of Turkey, Ministry of Foreign Affairs (2011b), *The United Nations Organization and Turkey*, online: <www.mfa.gov.tr/the-united-nations-organization-and-turkey.en.mfa> (8. Februar 2012).
- Republic of Turkey, Ministry of Foreign Affairs (2011c), *Sub-Saharan Africa: Relations with Particular Countries, i.e. Ethiopia, Sudan, and South Africa*, online: <www.mfa.gov.tr/sub.en.mfa?4be7cc34-c47c-4814-940a-de518162ff84> (9. Februar 2012).
- Today's Zaman*, online: <www.todayszaman.com>, verschiedene Ausgaben.
- Turkish Statistical Institute (2012), *Imports/Exports by Country Groups, (1996-2011)*, online: <www.turkstat.gov.tr> (7. Februar 2012).
- Walz, Julie, und Vijaya Ramachandran (2010), *Brave New World: A Literature Review of Emerging Donors and the Changing Nature of Foreign Assistance*, Working Paper, 273, Washington DC: Center for Global Development.
- Wheeler, Tom (2011), Ankara to Africa: Turkey's Outreach since 2005, in: *South African Journal of International Affairs*, 18, 1, 43-62.

■ Die Autoren

Dr. Gero Erdmann ist Politikwissenschaftler, Mitarbeiter am GIGA Institut für Afrika-Studien, Leiter des GIGA Forschungsschwerpunkts 1 „Legitimität und Effizienz politischer Systeme“ und Leiter des GIGA Berlin-Büros.

E-Mail: <erdmann@giga-hamburg.de>, Webseite: <<http://staff.giga-hamburg.de/erdmann>>

Olga Herzog, M.A., ist Politikwissenschaftlerin mit Schwerpunkt Entwicklungsländer und internationale Zusammenarbeit.

E-Mail: <olgaherzog@web.de>

■ GIGA-Forschung zum Thema

Im GIGA Forschungsschwerpunkt 4 „Macht, Normen und Governance in den internationalen Beziehungen“ beschäftigt sich das Forschungsteam 1 mit außenpolitischen Strategien im multipolaren System. Die von Dr. Daniel Flesmes geleitete Schumpeter-Forschungsgruppe „Contested Leadership in International Relations: Power Politics in South America, South Asia and Sub-Saharan Africa“ untersucht die Strategien und Ressourcen regionaler Vorherrschaft; die Gruppe wird für die Jahre 2010 bis 2014 von der VolkswagenStiftung gefördert.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Bank, André (2011), *Die Türkei und die Arabische Revolte: Regionalpolitischer Auf- oder Abstieg?*, GIGA Focus Nahost, 9, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/nahost>.

Destradi, Sandra (2010), *Regional Powers and Their Strategies: Empire, Hegemony, and Leadership*, in: *Review of International Studies*, 36, 4, 903-930.

Flesmes, Daniel, und Thorsten Wojczewski (2011), *Sekundärmächte als Gegenspieler regionaler Führungsmächte?*, in: Daniel Flesmes, Dirk Nabers und Detlef Nolte (Hrsg.), *Macht, Führung und regionale Ordnung: Theorien und Forschungsperspektiven*, Baden-Baden: Nomos, 155-184.

Flesmes, Daniel, und Thorsten Wojczewski (2010), *Contested Leadership in International Relations: Power Politics in South America, South Asia and Sub-Saharan Africa*, GIGA Working Papers, 121, online: <www.giga-hamburg.de/workingpapers>.

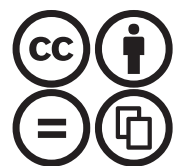
Mattes, Hanspeter (2011), *Die Beziehung der Maghrebstaaten zur Türkei*, in: Sigrud Faath (Hrsg.), *Die Zukunft arabisch-türkischer Beziehungen*, Baden-Baden: Nomos, 235-256.

Prys, Miriam (2010), *Hegemony, Domination, Detachment: Differences in Regional Powerhood*, in: *International Studies Review*, 12, 4, 479-504.

Seibert, Gerhard (2009), *Brasilien in Afrika: Globaler Geltungsanspruch und Rohstoffe*, GIGA Focus Afrika, 8, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.



Der GIGA *Focus* ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en>> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA *Focus*, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Ausgewählte Texte werden in der GIGA *Focus* International Edition auf Englisch veröffentlicht. Der GIGA *Focus* Afrika wird vom GIGA Institut für Afrika-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Gero Erdmann; Gesamtverantwortliche der Reihe: André Bank und Hanspeter Mattes

Lektorat: Ellen Baumann; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

GIGA *Focus*
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Afrika-Studien

IMPRESSUM